



Meister im Verfremden, Arrangieren, Zusammenfügen: Gitarrist Paul Vincent im Musikclub Movie.

FOTO: REINER SCHMIDT

Bach mit Beat

Paul Vincents Welt der Rockmusik kennt keine Grenzen.

VON RAINER SCHMIDT

■ **Bielefeld.** Mit charmant krächzender Stimme trägt der Gitarrist über ganz abgehängener „Lounge Jazz“-Begleitung ein altes Stück vor. Man meint, Georgie Fame als Urheber zu identifizieren, oder Steve Winwood.

Schon in der Eröffnungsnummer „Things We Said Today“, es ist tatsächlich ein Beatlessong, zeigt sich Paul Vincent als Meister im Verfremden, Arrangieren, Zusammenfügen, was niemand für passend gehalten hätte. Das „Come Together“ der

Fab Four erfährt anstelle eines konventionellen Gitarrensolos die Wandlung in eine Gavotte von J.S.Bach. Bassist Mick Brehmen zeigt sowohl beim pumpenden Eingangsriff als auch bei den komplizierten Begleitfiguren des Barockteils den gleichen glücklich-entspannten Gesichtsausdruck. Oliver Gunia, Vincents Sohn, ist als Keyboarder einer der Hintergründigsten seines Faches und auch Schlagzeuger Andreas Keller begleitet so ökonomisch, dass man jedem variierenden Einwurf anmerkt, wie wohlüberlegt er ist.

Sehr gepflegt geht es zu bei „Vincent Rocks“. Adrett gescho-

ren und im eleganten Anzug tritt ein früher recht zotteliger Veteran der deutschen Studiomusikszene, Exmitglied von Udos Pannikorchester und erfolgreicher Filmkomponist an, um sein Publikum mit seinen Gitarrenkünsten zu verzücken. Letztere zeichnen sich durch einen fein nuancierten, „sahnigen“ Ton und geschmackvollen Einsatz von Effekten aus – soll es ein orgelnder Leslie-Effekt sein, geraten bei Vincent echte Lautsprecher ins Rotieren.

Dabei hat die musikalische Laufbahn des Gitarristen in Detmold begonnen, ein kurzes Gastspiel bei den Jazzrock-Pionieren

„Missus Beastly“ ist etwa zu verzeichnen. Doch das ist fast 40 Jahre her, und der Wahlmünchener macht es nicht zum Thema seiner heiter-weitschweifenden Ansagen, die erstaunlicherweise in einer Mischung aus westfälischem und kölschen Slang gehalten sind.

Gute Laune-Faktor und künstlerischer Anspruch gehen Hand in Hand bei der „Vincent Rocks“-Truppe, die nach Kurt Weill-Interpretationen und „Mozart meets Bob Marley“-Eskapaden schließlich mit kernigem Bluesrock ihrem kämpferischen Bandnamen voll gerecht werden.